

Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 43 (1970)

Heft: 3

Artikel: Die archäologische Untersuchung des Kirchenhügels von Oberbüren SG

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-161322>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Vergleiche ergeben aber, daß die ursprüngliche Anlage nach dem alten System (Palas und hernach Bergfried, ohne Flankentürme) aufgeführt worden ist.

Die Untersuchungen Maurers sind dazu angetan, den gesamten Burgenbau in architektonischer und entwicklungsgeschichtlicher Beziehung noch einmal neu zu überprüfen. Viele Probleme sind noch ungelöst, sind aber wenigstens angedeutet und zeigen zumindest, wie wertvoll Burgen als Quellen zum Mittelalter sind. Diese Feststellung ist um so bedeutsamer, als unser Land über eine Großzahl von solchen Quellen verfügt, sie aber nur zum geringsten Teil untersucht, gedeutet und zu Vergleichszwecken herangezogen hat.

Hugo Schneider

«Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins», herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. 115. Band, Heft 1, S. 61. Verlag G. Braun, Karlsruhe (Baden) 1967.

Die Aufnahmen auf den Seiten 355, 356 und 357 stammen von Hans Martin Maurer.

Die archäologische Untersuchung des Kirchhügels von Oberbüren SG

Anmerkung der Redaktion:

Im nachfolgenden Beitrag berichtet unser langjähriges Mitglied, Herr Dr. Benedikt Frei, Mels, seines Zeichens sanktgallischer Kantonsarchäologe, über die vor kurzem erfolgte Durchführung einer sogenannten Notgrabung in Oberbüren.

Bei der gegenwärtigen enormen Bautätigkeit gehört es beinahe zur Tagesordnung eines Kantonsarchäologen, daß er auf irgendeinen Arbeitsplatz gerufen wird, wo Baumaschinen usw. ganz unerwartet auf restliche Zeugen einer längst vergangenen Kultur gestoßen sind. Finanzielle, zeitliche und technische, oft aber auch personelle Gründe (es gibt in der Schweiz nur wenige

geschulte Ausgrabungssequipen) lassen vielfach eine umfassende und planmäßig vorbereitete Grabung nicht zu. Man ist gezwungen, mit einfachen Mitteln und innert kürzester Zeit alles irgendwie Wesentliche dokumentarisch festzuhalten.

Die archäologischen Untersuchungen von Oberbüren (unweit der Thur; an der Postautolinie Uzwil-Bischofszell) stellen das klassische Beispiel einer Notgrabung dar und dürften unsere Leser bestimmt interessieren, zumal es sich hier um eine ehemalige respektable Burganlage handelt, welche gegen Mitte des 18. Jahrhunderts vollständig abgetragen wurde und von der seit über hundert Jahren niemand mehr den genauen Standort anzugeben wußte. Jüngste Kabelverlegungen brachten nun Teile des längst verschollenen Bergfriedes samt vermutlichen Fragmenten vom Palas zutage.

Leider eignet sich der Grabungsplan nicht für eine reduzierte Wiedergabe, doch vermögen die fünf Detailaufnahmen etwelchen Eindruck zu vermitteln.

Aus vorgeschichtlicher und frühmittelalterlicher Zeit weiß man vom nördlichen Kanton St. Gallen noch sehr wenig. Es heißt darum jede Gelegenheit zu nutzen, die sich hier anbietet, von der ältesten Geschichte dieser Gegend etwas zu erfahren.

Geschichte

Die Gegend von Oberbüren tritt vorläufig erst im Zusammenhang mit der Entwicklung des Klosters St. Gallen ins Licht der Geschichte. Alamannische Siedler, deren Höfe und Gräberfelder man noch nicht kennt, schenken ihren Grundbesitz zur Rettung desselben vor dem Zugriff der Franken oder für ihr Seelenheil, wie es nach der Urkunde von 817 damals allgemein üblich war, dem Kloster des heiligen Gallus. Ältester Klosterbesitz ist dort nachweisbar. In diesem Raum sind auch die ältesten Kirchen festzustellen, vom Galluskloster als Eigenkirchen gestiftet. Von diesen dürfte die 905 genannte von Oberbüren als eine der ältesten angesprochen werden. Es ist darum um so bedauerlicher, daß anlässlich der Kirchenrestauration,



Abb. 1 Oberbüren SG. Grabung «Turm zu Büren». Gesamtübersicht des Grabungsfeldes von Osten, innerhalb der Friedhofmauer (vom Kirchturm herab).



Abb. 2 Oberbüren SG. Grabung «Turm zu Büren». Übersicht über die ganze östliche Turmfront von Süden.

als nach Aussagen von Beobachtern Mauerzüge der Vorgängerin zum Vorschein kamen, der Kirchenboden nicht archäologisch untersucht wurde, wie das in den letzten Jahren etwa in Montlingen, Marbach oder Uznach der Fall war.

Jetzt vergehen etwa 300 Jahre, bis der Name Oberbüren wieder auftaucht, offenbar mit dem Namen des Arnolt de Burren, der dem großen Meierhof zu Oberbüren, welcher jährlich 613 Käse und 120 Kühe an das Kloster ablieferte, vorstand. Man könnte vermuten, daß er seinen Wohnsitz im «Turm zu Büren» nahm. Man kann die Hypothese noch weiter spannen und sagen, daß dieser Wohnsitz des Meiers bis in karolingische Zeit zurückreicht. Begreiflich, daß die archäologische Abklärung eines solch einmaligen Befundes für die Forschung sehr willkommen wäre. Das spätere Schloß zu Oberbüren ist auf dem Befestigungsplan des äbtischen Obersten Felber von 1710 abgebildet. Dort ist auch der Grundriß der Vorgängerin der heutigen Kirche, die noch geostet ist, zu sehen. Einen älteren Hinweis bietet schon die Karte von Murer. Weder Kirche noch Meiersitz haben wohl nach alter Übung ihren Standort gewechselt.

Die Untersuchung

Aus solchen Überlegungen habe ich Herrn Gemeindeammann Ernst Benz, der sich für die außerordentliche Vergangenheit seiner Gemeinde sehr interessiert, geraten, die vorgesehenen baulichen Verände-

rungen auf dem Kirchhügel zu beobachten und mir je nachdem zu berichten. Das Gelände ist allerdings für eine Ausgrabung nicht günstig, da, wie vorauszu-sehen war, die alte Kirche und der Turm zu Büren im Bereich des alten Friedhofs liegen und eine Grabung in einem Friedhof, wenn nicht außerordentliche Resultate zu erwarten sind, aus Pietätsgründen nicht vorgenommen werden sollte.

Mitte Dezember 1968 berichtete mir Gemeindeammann Benz, es seien nördlich vom jetzigen Kirchturm (jedenfalls gehörte dieser im wesentlichen bereits zur Vorgängerkirche) durch eine Wasser- und Kabelleitung Mauern durchschnitten worden. Auch Lehrer Markus Kaiser berichtete von Mauern in der Gegend der NW-Ecke des Turmes. Es wurde sofort ein Augenschein vorgenommen. Da der «Mauerbefund» an der NW-Ecke des Turmes zweifelhaft erschien, wurde mit Hilfe von Wegmacher Frick an dieser Stelle ein kleiner Querschnitt angesetzt. Resultat: Offenbar ging 30 cm südwärts der nordwestlichen Turmecke die rechte Schiffmauer der gotischen Kirche gegen Westen weg. Nach letzten Resten war es eine Bollensteinmauer. Diese ist ausgerissen, aber in den beiden Profilen konnte die Einfüllung der Mauergrube noch klar beobachtet werden. Die Mauer war 70 cm dick. Auf der Innenseite gegen Norden konnte der Schiffboden mit Rollierung und Kalkguß, über dem noch einige rechteckige Ziegelplatten des Belags zu sehen waren, festgestellt werden. Der Boden lag kaum 20 cm unter dem heutigen Gehniveau, und die Schiffmauer war nicht tief fundamementiert. Das ist verständlich bei dem festen anstehenden Glazialschotter. Außerhalb der Kirchenmauer, direkt an dieser, kam schon ein geostetes Skelett zum Vorschein.

(Fortsetzung in Nr. 4/1970)



Abb. 3 Oberbüren SG. Grabung «Turm zu Büren». Die spitzauslaufende Mauer. Ansicht von Norden.